

sich für die Studierenden daraus ergeben: zunächst ist das Fach Deutsch eine Zusatzqualifikation für jene Lehramtsstudierenden, die bereits für andere Fremdsprachen eingeschrieben sind. Die deutschlernenden Studierenden der Universität Winneba sind an Kontakten zu den Native Speakers aus Flensburg sehr interessiert.

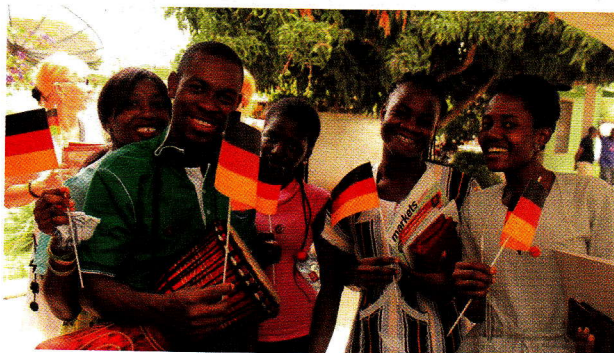
Bei einer dreitägigen Exkursion Anfang Oktober 2015 sollten nun Schulen besucht werden, an denen Deutsch gelehrt wird. Vorbereitet wurde diese Exkursion von Berit Stoppa, der Repräsentantin des DAAD in Ghana und begleitet von ihr sowie Prof. Dr. Bea Lundt und Rebekka Junker, Sprachassistentin für Deutsch an der Universität Winneba. Frau Stoppa hatte die besten Deutsch-Lernenden der Uni Winneba herausgesucht. Einige waren noch nie in der ca. 2-3 Autostunden entfernten Hauptstadt Ghanas gewesen. Zunächst ging es zu der Deutsch-Schweizer-Schule in Accra (German Swiss International School GSIS). Sie existiert seit 1966 und gehört seit 2012 zu den 142 anerkannten deutschen Auslandsschulen weltweit. Die Schulleiterin Ariane Pentz hatte für die Gäste ein Programm zusammengestellt. Die Schüler und Schülerinnen der GSIS und ihre Lehrer und Lehrerinnen erwarteten die Gruppe bereits im Hof der Schule und begrüßten sie herzlich mit einem Lied sowie der Hymne der Schule. In Kleingruppen hospitierten die Besuchenden im Unterricht der Deutschen Schule Accra. Unterrichtssprachen sind Deutsch und Englisch; die Schülerinnen und Schüler stammen aus ganz verschiedenen Ländern. Viele sind mit ihren Familien nur für ein paar Jahre in Ghana. Die Ausstattung der Schule ist ausgezeichnet und es wird in kleinen Gruppen unterrichtet. Entsprechend hoch ist das Schulgeld, das die Eltern aufbringen müssen.

In einer anschließenden Diskussionsrunde mit der Leiterin und ihrer Stellvertreterin Dr. Elizabeth Shome Yeboa, Leiterin des englischsprachigen Zweiges, wurden die Eindrücke diskutiert und Fragen beantwortet, die sich vor allem auf die Berufschancen von Lehrern und Lehrerinnen mit dem Fach Deutsch richteten.

Im Anschluss an den Besuch der Deutsch-Schweizer Schule wurde die Schule Accra-Academy besichtigt. Diese afrikanische Internatsschule für Jungen gehört zusammen mit der Wesley Girls School, der benachbarten Mädchen-Schule, zu dem PASCH-Programm (PASCH: „Schulen: Partner der Zukunft“), einem weltweiten Netzwerk von Schulen, die von der Deutschen Regierung eine besondere Förderung erhalten. Aufgenommen werden besonders qualifizierte Schulen, an denen Deutsch unterrichtet wird (weltweit sind es mehr als 1.700 Schulen). Neben den beiden Schulen in Accra wird auch in zwei Schulen in Kumasi Deutsch unterrichtet. Der Deutsch-Lehrer dieser beiden Schulen, Desmond Hansen Sackey, ein Ghanaer, der in Deutschland studiert hat, stellte die Unterrichtskonzepte der beiden Schulen vor. Schüler seiner Deutsch-Klasse diskutierten mit der Gruppe über ihre Motivation, das

Fach Deutsch zu lernen. Zugleich wurden berufliche Perspektiven für die ghanaischen Studierenden dargelegt. Der Wunsch der Schüler, den „Deutsch-Club“ der Schule durch die Beteiligung der anwesenden deutschen und afrikanischen Studierenden zu erweitern und per e-mail Korrespondenzen aufzubauen, (social-network, mail-Verteiler) wurde aufgegriffen und inzwischen realisiert.

Das kulturelle Programm der Exkursion bestand aus dem Besuch des Nkrumah-Memorials, einer Gedenkstätte für den verstorbenen ersten Präsidenten des Landes, und des Arts Centers in Accra.



Am deutschen Tag im Goethe-Institut Accra informierten sich die deutschlernenden Studierenden der University of Education Winneba über Projekte und Fördermöglichkeiten deutscher Organisationen.

Der dritte Tag diente der Teilnahme am „Deutschen Tag“ im Goethe-Institut, dem Kulturinstitut Deutschlands in Accra. In Ghana tätige deutsche Organisationen und Institutionen hatten Stände aufgebaut, an denen sie über ihre Arbeit informierten und Projekte vorstellten. Repräsentanten und Repräsentantinnen dieser Organisationen stellten sich dem Publikum für Fragen zur Verfügung. Zusätzlich gab es ein buntes Programm aus unterhaltenden und künstlerischen Aktivitäten; kulinarische Spezialitäten aus Deutschland wurden angeboten. Anlass für diese Präsentation war der 3. Oktober, der Gedenktag zum 25. Jubiläum des Mauerfalls. Eine Ausstellung aus kommentierten Fotos und Dokumenten widmete sich diesem historischen Event. Sie wurde durch den deutschen Botschafter, Rüdiger John, eröffnet. Die deutschen und die ghanaischen Studierenden nutzten das Angebot, sich bei diversen politischen Stiftungen über Fördermöglichkeiten zu informieren.

Finanziell ermöglicht wurde diese Exkursion durch das Preisgeld des Lehrpreises, der Prof. Dr. Bea Lundt (EUF) und Prof. Dr. Yaw Ofori-Kusi (UEW) gemeinsam für die beste forschungsorientierte Master-Lehrveranstaltung „Teaching Africa in Europe – from an African and an European Perspective“ an der EUF in den Jahren 2013 und 2014 verliehen wurde. Prof. Ofori-Kusi war drei Semester lang DAAD Gastprofessor an der Universität Flensburg. Bea Lundt für das Institut für Gesellschaftswissenschaften und Theologie, Abt. für Geschichte u. Geschichtsdidaktik

Diskutieren und Theaterspielen gegen den Kolonialismus

Afrikanische und deutsche Studierende bearbeiten die Themen Kolonialismus und Sklavenhandel (Kooperation zwischen den Universitäten Lomé (Togo),

Winneba (Ghana), Abomey-Calavi (Benin), Flensburg sowie dem experimentellen Theater Pilkentafel aus Flensburg)

Der Kolonialismus hat in Afrika Wunden gerissen, die



Der Blick von der preußischen Festung Großfriedrichsburg aus ist atemberaubend. Die deutschen Kolonialherren konnten von hier aus den Zugang anderer europäischer Schiffe zur Küste überwachen.

noch lange nicht verheilt sind. Relikte der Beherrschung Westafrikas durch europäische Mächte sind etwa in Gestalt von Sklavenburgen und Festungen erhalten, die die Küste Ghanas säumen. Sie gehören zum Weltkulturerbe der UNESCO und sind damit in ihrer überregionalen Bedeutung für die globale Erinnerungskultur anerkannt. Menschen aus dem Hinterland Westafrikas wurden als Sklaven und Sklavinnen zusammengetrieben und in diese Festungen gebracht. In den „slave dungeons“ wurden sie zusammengewürfelt, bis ein Schiff aus Europa mit Waren kam, das sie zu den Plantagen nach Amerika brachte. Viele erreichten den Bestimmungsort nicht lebendig. Die Pforten, durch die die Sklaven auf die Schiffe verbracht wurden, tragen den Namen „Door of no return“. Durch symbolische Akte wurde in den letzten Jahren versucht, den „Fluch“ der Nicht-Rückkehr zu brechen: Nachdem Urnen mit den sterblichen Resten von Sklaven in umgekehrter Richtung durch sie hindurchgetragen wurden, konnten sie als „Door of Return“ umdefiniert werden: ein Schild mit diesem neuen Namen markiert den Eingang. Ein kreativer Akt des Umgangs mit dem problematischen Erbe! Viele Amerikanische Afrikaner suchen an diesen Orten nach ihren Wurzeln. Mit entsprechenden Schrifttafeln wird ihnen eine Rückkehr versprochen, die aber oft schwer zu realisieren ist, denn es ist zu viel Zeit vergangen, um an das Leben der Ahnen anknüpfen zu können. Die Bevölkerung an der westafrikanischen Küste ist sehr gemischt: viele haben europäische Vorfahren.

Da die Dekolonisation des Bewusstseins und der kolonialen Erinnerungsorte nicht befriedigend stattgefunden hat, ist in Europa noch immer eine „koloniale Mentalität“ verbreitet, eine Haltung der kulturellen Überheblichkeit, wie Afrikaner immer wieder kritisieren. Denn die Anstrengungen der öffentlichen Meinungsbildung gelten ganz der Verarbeitung des Holocaust in der Gesellschaft, nicht aber der kolonialen Phase. Eine entsprechende Arbeit wird

gerade erst jetzt durch die postcolonial studies angestoßen. Es ist wichtig und sinnvoll, dass Europäer*innen und Afrikaner*innen eine solche Arbeit gemeinsam tun. Die Besichtigung der Sklavenburgen mit ihren slave dungeons ist in der Tat ein überwältigendes Erlebnis, ein gemeinsames Weinen am Ort des Geschehens wirkt sehr erleichternd. Es ist gut, den Afrikanern*innen die Betroffenheit angesichts dieser historischen Ereignisse zu zeigen. Daher beteilige ich mich seit 2009 an solchen Aktivitäten: als Gastprofessorin, mit Vorträgen, Diskussionen und Exkursionen. Neben der kognitiven Vergewisserung der Fakten sind gerade künstlerische Aktionsformen wie Theaterspiel und Tanz geeignete Mittel der Bearbeitung. Mit dabei waren bei dem Ghana-Aufenthalt 2015 daher auch die deutschen Schauspieler des experimentellen Theaters „Pilkentafel“ in Flensburg: Thorsten Schütte und Elisabeth Bode sowie Carsten Wiesel, ein Filmkünstler, der den Aufenthalt der beiden Schauspieler mit der Kamera dokumentierte. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Kolonialismus ist vor allem auch für jene afrikanischen Studierenden wichtig, die Sprachen der Kolonialmächte studieren und ein Lehramt für diese Fächer anstreben. An den Universitäten Lomé (Togo) und Abomey-Calavi (Benin) sind jeweils ca. 1.500 Studenten und Studentinnen für das Fach Germanistik eingeschrieben. Viele von ihnen haben kein Geschichtswissen über die problematischen Beziehungen ihrer Länder zu Deutschland. Jedes 2. Jahr führt eine Exkursion von einer Woche Dauer eine Gruppe der Master-Studierenden aus Togo nach Ghana zu den Orten des deutschen Kolonialismus. Die Sklavenburgen werden besichtigt und es schließt sich ein Programm aus workshops und Vorträgen an, um die Erfahrungen zu verarbeiten und einzuordnen. Diese Exkursion wird vom DAAD in Togo zusammen mit dem Germanistik-Department der Universität Lomé durchgeführt und von der Deutschen Botschaft in Togo finanziert.

Zum 2. Mal fand diese Exkursion 2015 in Kooperation mit der Europa-Universität Flensburg statt. 14 Studierende der Germanistik aus Togo hielten sich vom 04. bis 11.10.2015 in Ghana auf. Die Reise wurde begleitet von den beiden Germanisten der Universität Lomé, Prof. Dr. Adjai Paulin Oloukpona-Yinnon und Dr. Kokou Azamede sowie Ursula Logossou, die als DAAD-Lektorin an der Universität Lomé tätig ist. In Winneba traf die Gruppe auf die Studierenden aus Flensburg sowie Deutsch-Studierenden der University of Education Winneba (UEW). Bei einem Besuch des International Office der UEW wurden Erfahrungen über den Aufbau eines Deutsch-Departments ausgetauscht. Denn das Nachbarland Togo verfügt über eine breite Erfahrung mit diesem Fach, die es an die Universität Winneba in Ghana weitergeben kann, die soeben ein Deutsch-Department aufbaut. Bei einem Vortrag mit Diskussion informierte ich über die Deutsche Kolonialzeit in Afrika und den Bau des preußischen Handelsstützpunktes Groß-Friedrichsburg in Ghana. Brandenburg-Preußen war das erste deutsche Land, das sich an Expansion und Sklavenhandel der imperialen Großmächte Europas aktiv beteiligte. Friedrich Wilhelm I., genannt „der Große Kurfürst“, ließ 1683 in Ghana eine Festung erbauen. Diese zu besichtigen war unser Ziel. Studierende aus Lomé, Winneba und Flensburg nahmen an dieser Exkursion teil. Drei Tage lang lebten wir in der Ruine: drei Räume, in denen Matratzen ausgelegt wurden, standen als Schlafsäle zur Verfügung. Das Wasser wurde aus einem Brunnen im Hof der Festung hochgezogen; gekocht wurde auf offenem Feuer. Für die 30 Menschen gab es zwei Kabinen, in denen man sich waschen konnte. Das Programm war dicht. Die Studierenden aus Togo hielten Kurz-Referate zu Themen des Kolonialismus und führten ein Theaterstück über den Sklavenhandel am Ort des Geschehens vor. Die deutschen Schauspieler der „Pilkentafel“ veranstalteten Theater-workshops im Innenhof. In diesen wurden Erfahrungen der Exkursion kollektiv verarbeitet. Die Festung ist schwer zugänglich: Als vor der Rückfahrt Regengüsse fielen, mussten wir unsere beiden Busse über weite Strecken durch eine aufgelöste Schlammwüste, in der man knietief versank, Schritt für Schritt voranschleichen. Neben Groß-Friedrichsburg besichtigten wir auch Cape



Die Studierenden aus Togo hatten ein Theaterstück zum Sklavenhandel eingeübt, das sie vor der Originalkulisse mit viel Engagement aufführten.



Am Strand von Cotonou (Benin) steht keine europäische Festung mehr. Dafür haben die Bewohner einen Gedenkbogen errichtet und reich mit symbolischen Darstellungen vom Sklavenhandel verziert. Er zeigt die Offenheit und Durchlässigkeit der „Door of Return“ in beide Richtungen.

Coast-Castle sowie Elmina-Castle; an beiden gut erhaltenen Relikten aus kolonialer Zeit wurden Führungen veranstaltet. Zum Beleg, dass wir Flensburger uns der besonderen Verstrickung unserer Region mit dem Sklavenhandel Westafrikas bewusst sind, legten wir einige Stücke Zuckerrohr in den untersten Verliesen nieder. Wir wollten dieses Produkt der Sklavenarbeit symbolisch „zurückbringen“. Denn auf den Plantagen bauten die Sklaven aus Afrika Zuckerrohr an, aus dem dann in Flensburg der Rum produziert wurde, der die Region reich machte. Der Guide aus dem Castle vergoss dann Flüssigkeit über den Stücken und veranstaltete ein „Libation“: das rituelle Trankopfer. Dabei werden die Ahnen angerufen. Er informierte sie und fragte sie, ob sie unsere Entschuldigung annehmen. Beim nächsten Mal sollten wir aber bitte den Rum mitbringen, wurde uns auferlegt.

Bei den Diskussionen zeigte sich, wie wenig bisher die traumatischen Erfahrungen des Sklavenhandels verarbeitet sind. „Warum habt Ihr das getan?“, fragten uns die Studierenden immer wieder. Und ihr Urteil lautete: „Menschen, die so etwas tun, können wir nicht kultiviert nennen.“ Diese Botschaft ist in Europa noch nicht angekommen. Doch war die Stimmung auch freundlich und versöhnlich: Bevor die Studierenden und Hochschullehrenden aus Togo nach Hause reisten, verabschiedeten wir uns mit einer Party, Tanz und Trommeln voneinander. Die deutsche Gruppe reiste danach aber weiter nach Togo und Benin, um die zu den Hochschulen in diesen Ländern bestehenden Kooperationen auszubauen, unser Wissen über diese Länder zu vertiefen und die Arbeit zur erinnerungskulturellen Verarbeitung der Kolonialzeit dort fortzusetzen. Dazu dienten auch hier Vorträge mit Diskussionen und Theater-workshops der Pilkentafel. Besonders beeindruckt waren wir von dem spirituellen Zentrum Benins, Quidah. In diesem Ort befand sich ein Markt, der als der zentrale Umschlagplatz der vielen tausend Sklaven, die während der Kolonialzeit auf die karibischen Inseln verschifft wurden, diente. Die Voodoo-Statuen in den Heiligen Wäldern sowie die Sklavenstraße mit ihren künstlerischen Mahnmalen berichten von der Vergangenheit und werden jedes Jahr neu gestaltet.

Die Finanzierung von Exkursion und Theater-Workshops

wurde für die ghanaische und deutsche Gruppe von der Deutschen Botschaft in Accra unterstützt. Sie berichtet auf ihrer homepage über das Event:
http://www.accra.diplo.de/Vertretung/accra/de/07_

20Kultur/Aktuelles__Kultur/Exk-Theaterworkshop-Sklavenhandeln-Kolonialismus.html
Bea Lundt für das Institut für Gesellschaftswissenschaften und Theologie, Abt. für Geschichte u. Geschichtsdidaktik